

Bericht über den Monat Mai im SAB

Geschrieben von Klara, Battambang.

Nichts Sinnvolles

Aus welchem Grund er das gemacht hat und warum genau dort, wissen wir nicht und wahrscheinlich nicht mal er selbst, aber an einem Morgen, wie vielen anderen, fing ein Mann vor unserer kleinen Mauer an ein Loch zu graben. Mit seinen Händen schob er Müll und Gerümpel zur Seite, um an den regenfeuchten Boden zu kommen. Er kratzte den Matsch so zielstrebig auseinander, dass wir nicht sicher waren, ob vielleicht etwas Bestimmtes suchen würde. Nach einer Weile ließ er davon ab und inspizierte mit unwirschen Bewegungen, aber konzentriert den Müll, Kleinkram und ausrangierte Möbelstück, die es bei unserem Einzug nicht in die engere Auswahl geschafft hatten. Da wir annahmen er würde nach Gewinnbringendem suchen, reichten wir ihm je eine Tüte mit Plastik-, Glasflaschen und Dosen, die er gewissenhaft mit dem Dreck vermischte. Offenbar war er aus einem anderen Grund gekommen. Plötzlich schrie er spitz auf und warf mit angewidertem Blick etwas kleines, dunkles auf die Straße- es hätte genau so gut ein Steinchen, ein Käfer oder eine tote vertrocknete Maus sein können. Wütend verteilte er Lufthaken in dessen Richtung und zog in Eile eine kleine flache Pistole aus seiner Unterhose. Breitbeinig darüberstehend richtete er sie auf das kleine Ding. Erschrocken hatte ich mich an meinem Arbeitsplatz auf dem Balkon etwas zurückgezogen. Als er siegessicher abdrückte, musste ich erleichtert auflachen, denn die vermeidliche Pistole war nur ein täuschend geformtes Metallstück.

Er fing wieder an, in dem Haufen herumzufuhrwerken, als ob er etwas wirklich Wichtiges zu erledigen hätte, und dabei ein riesen Chaos zu hinterlassen. Bald dehnte er sein Arbeitsfeld auch auf die Mauer unserer Nachbarn aus, wo er wieder herumgrub, Unkraut abriss und es mit herumliegenden Steinresten zu einem nicht gerade vielversprechenden Mäuerchen aufstapelte. Durch drohende Worte des Nachbarn ließ er sich nicht von seiner unentbehrlichen Arbeit abbringen und danach versuchte es keiner mehr. Nur ab und zu blieben Menschen verwundert stehen und schauten ihm ein paar Minuten zu.

Als ich wieder zu ihm herunterschaute, hatte er einen breiten Damenhut und eine totschieke Schlafanzughose mit roten Teddybären gefunden und übergestreift. Zufrieden mit seiner neuen Erscheinung steckte er sich ein Kippchen aus Schreibpapier und irgendwas, das ich zum Glück nicht genauer identifizieren konnte, an.

Um die Mittagszeit herum verschwand er, kam aber nach etwa einer Stunde wieder. Er hatte sich umgezogen und trug nun nur noch eine schmutzige Leggings, dafür brachte er in seinem Fahrradkorb verschiedenen goldig glitzernden Tempelschmuck mit und begann diese bäumchenartigen Stehfiguren aus glänzender Pappe aufzubauen. Umgeben von dem großzügig verteilten Müll versank er wieder in seine Arbeit. Hingebungsvoll verbrachte er den ganzen Nachmittag damit, einen kleinen Altar zu errichten. Auf einer ausgebreiteten Plastiktüte stand ein unbedeutendes Foto. Zu beiden Seiten hatte er die goldenen Schmuck- und weitere Fundstücke drapiert. Ein wertloser Geldschein steckte an einem der Zweige. Andere Dinge aus dem Haufen kamen hinzu oder wurden wieder entfernt. Manchmal sah man den Mann gedankenversunken vor seinem Werkstück stehen, dann verfiel er wieder in konzentriertes Arbeiten. Mal goss er sorgfältig etwas Flüssiges aus einer Putzmittelflasche über seine Installation, ein anderes Mal drehte er fragwürdige Zigaretten, die er nach wenigen Zügen auf dem Altar befestigte, zerbrach eine Flasche, um die Scherben verstreuen zu können oder ließ Papierschnipsel darüberrieseln. Er schien nie lange zufrieden mit seinem Altar zu sein und so veränderte er ihn immer wieder. Während der ganzen Zeit sprach er mit niemandem und ließ sich von unseren Blicken nicht stören.

Obwohl wir am Anfang sehr verwundert über ihn waren und später noch oft belustigt davon erzählt haben, muss ich zugeben, dass dieser Mann mit den kurzgeschorenen, kränklich unregelmäßigen Haaren auch ein bisschen Angst gemacht hat. Als er am späten Abend jedoch seine Arbeit beendet hatte oder in der Dunkelheit einfach nichts mehr sehen konnte, sein sorgsam errichtetes Tageswerk achtlos auf den Haufen warf und plötzlich nicht mehr da war, hoffte ich fast, er würde am nächsten Tag wiederkommen.

Es hat mich ehrlich fasziniert, mit wie vielen verschiedenen Einfällen, welcher Überzeugung und Ausdauer er Stunde um Stunde mit den Dingen verbracht hat, in denen wir keinen Nutzen mehr gesehen haben. Trotz seiner Mühe ist nichts Bleibendes zustande gekommen und man könnte sagen, der „Verrückte“ hätte seine Zeit verschwendet. Dennoch bewundere ich ihn. Wenn man schon nichts Sinnvolles macht, dann wenigstens Hingabe.



Der Mai im SAB

*Unsere Herzensladung
von der Deponie.*



Der Mai lief schleppend an, aber zumindest haben die Kindergartenkinder und Sena zwei Geccoer gefunden. Die Dinger sind echt winzig und natürlich ist auch gleich eins zerbrochen. Das andere hat nicht viel länger überlebt, was schade ist, denn es war schon ein Embryo zu erkennen.

Leider hatte ich es in der Zeit sehr schwer mit den Jungs, die momentan viel Energie, mehr gute Laune als nötig und ne dicke Portion Schabernack im Kopf haben. Das nervt nicht nur mich, sondern auch den Großteil der Mädels, mit denen mir der Unterricht deutlich leichter fällt. Nachdem ich an manchen Tagen echt hilflos vor der herumkrakelenden Klasse stand und auch ein Unterricht mit nur den rappeligsten vier Jungs (während Sina den Rest übernommen hat) nichts geholfen hat, musste sich Kim Heng mal meine Sorgen anhören. Das hat mir neue Motivation gegeben und so wir das Englisch jetzt eher nebenbei lernen, gefällt es mir und den Kindern viel besser. Bei Aktionen wie Farben mischen, Farbkreis malen, Improvisationstanz, Choreographie und Teamaufgaben zu neuen Vokabeln sind die Meisten deutlich engagierter und ich bin stolz auf ihre Fortschritte.

Zwei Freitage haben wir dem Thema Plastik gewidmet. Zuvor hatten die Kinder eine Woche lang jeden Tag ihren Plastikverbrauch notiert. Daraus haben wir am Ende zusammen ein paar interessante Hochrechnungen erstellt: bei einem Einzelverbrauch von 1-19 Plastiktüten pro Tag hatte die Klasse mit 23 Kindern in fünf Tagen schon 200 Stück verbraucht, was auf ein Jahr hochgerechnet ganze

14.600 Stück wären. Für alle Einwegplastikteile der Klasse pro Tag, haben wir eine Summe von durchschnittlich 218 Stück ermittelt. Als wir diese Zahl auf die kambodschanische Einwohnerzahl von 15.000.000 Menschen hochgerechnet haben, haben viele der Kinder den Überblick verloren und ich, um ehrlich zu sein, auch. Im Anschluss haben zwei starke Mädels je ein Häufchen Küchenabfälle und Plastikmüll vergraben. In zwei bis drei Monaten werden wir nachsehen, was damit geschehen ist. Der zweite Plastic Day war eher der Aufklärung gewidmet. Zum Glück gibt es ein paar tolle Trickfilme einer benachbarten Kunstschule auf Khmer zu dem Thema. Auf die Frage, was man nun eigentlich am besten mit dem entstandenen Müll machen soll, wenn weder wegwerfen, vergraben noch verbrennen akzeptable Varianten sind und das Ergebnis von sammeln und später von der Müllabfuhr abholen lassen, jeden Tag seine giftigen Rauchwolken durchs SAB weht, gibt es nur eine Antwort: weniger Plastik verbrauchen! Leider kommen die Kinder immer noch jeden Tag aufs Neue mit ihren doppelt und dreifach verpackten Zuckergetränken an.



Plastic Day im SAB: Plastic diary und vergraben von kompostierbarem und Plastikabfall.

Highlight des Monats war auf jeden Fall der langersehnte Ausflug nach Phnom Sam Pov mit dem Kindergarten. Schon die Tuktukfahrt war ein Erlebnis. Als wir nach dem steilen Anstieg in der morgendlichen Hitze und einige Kinder sogar ohne Schuhe, dafür aber alle mit Trinkflaschen und Proviant bepackt, die verwinkelte Tempel- und Besucheranlage erreichten, waren einige der liebevoll gekochten Fresspakete schon fast leer- hungrige Kinder eben. Als wir auf einmal von Affen umzingelt wurden, griffen wir Betreuer besorgt zu herumliegenden Stöcken um unsere kostbaren Reisegruppe verteidigen zu können, es stellte sich aber heraus, dass die neugierigen Kerlchen mit Bananen deutlich leichter in Zaum zu halten waren. Die Kinder waren darüber ganz aus dem Häuschen.



Ausflug nach Phnom Sam Pov.



Leider gab es einen Vorfall, der mich sehr erschreckt und beschäftigt hat: Als ich an einem Tag etwa eine Stunde früher zum Malen im SAB angekommen bin, habe ich drei Jungs mit einem selbstgebauten, batteriebetriebenen Gerät erwischt, in dem sie Watte und Bonbons geraucht haben. Natürlich habe ich es direkt konfisziert und Chansrout hat später nochmal sehr deutlich mit ihnen darüber gesprochen, trotzdem hatte ich nicht das Gefühl, dass sie wirklich ein schlechtes Gewissen hatten oder daraus einen guten Schluss gezogen haben, aber zumindest ist nicht nocheinmal vergleichbares vorgekommen.

Chansrout ist jetzt für einen Probemonat nicht „nur“ morgens im Kindergarten, sondern kommt zusätzlich als neue Teamleaderin auch nachmittags und teilweise am Wochenende. Es ist angenehm sie als weitere Unterstützung, Kinderdompteurin und gute Laune dabei zu haben.



*Liebe Grüße aus Battambang! Klara, Sena und den
fröhlichen Kindern.*